

Das Urteil eines modernen Philosophen über die Philosophie des 19. Jahrhunderts.

Friedrich Paulsen hat vor vielen Jahren einmal einen Aufsatz geschrieben mit dem Titel: „Deutsche Bildung — Menschheitsbildung“. Mit Stolz weist er darauf hin, daß das deutsche Volk einen „Bildungsexport“ aufzuweisen habe, wie er seit den Tagen des hellenischen Griechentums wohl von keinem andern Volke erreicht worden ist.

Ob dieser Wissenschaftsexport immer ein Segen für die Welt gewesen ist? Daß die deutsche Wissenschaft viel auf positivem Wege erreicht hat, wird keiner leugnen. Aber wie steht es, wenn wir nach den Causae ultimas, nach der philosophischen Vertiefung des positiven Materials fragen? Für viele bei uns gilt freilich die „deutsche Philosophie“ als das höchste, was der Menschengeist auf diesem Gebiete erreicht hat. Die Befreiung aus den Fesseln der Scholastik betrachten viele als den Anfang des wahren philosophischen Denkens, und sie sehen in Deutschland das Land, das diese Befreiung am gründlichsten und folgerichtigsten durchgeführt hat. Bis zum Anfang des Krieges waren auch im Auslande viele, denen das Christentum ein überholter Standpunkt erschien, derselben Meinung. Abfall vom Christentum ist auch Abfall von der einzigen Philosophie, die in ihren Grundzügen sich mit dem Offenbarungsglauben vereinigen läßt, der Scholastik.

Daß im Ausland, soweit es auf Seiten unserer Feinde stand, sich beim Ausbruch des Krieges ein Umschwung in der Beurteilung der deutschen Philosophie zeigt, wissen wir. Hier zeigte sich wieder einmal deutlich, daß trotz der „Vorurteilslosigkeit“ der modernen Wissenschaft bei der Annahme oder Verwerfung einer wissenschaftlichen Ansicht oft ganz andere Faktoren wirken als der Wahrheitsgehalt der Sache. Aber auch bei uns beurteilt man heute vieles anders als vor dem Anfang August 1914. Ein Beispiel dafür ist das, was der durch seinen „Christusmythus“ in weiteren Kreisen bekannt gewordene Karlsruher Philosoph Arthur Drews vor kurzem über die neueste moderne Philosophie schreibt:

„Nach wie vor spielt die Fachgelehrsamkeit in der Philosophie die erste Rolle. Ein emsiger Betrieb auf den philosophischen Einzelgebieten waltet an Stelle der Synthese vor. Man sehnt sich freilich nach einer solchen und ruft nach dem philosophischen ‚Messias‘, während man sich selbst inzwischen mit toter Gelehrsamkeit oder einem eklektischen Epigonentum begnügt und innerlich längst überwundene Gedanken für funkelnagelneue Weisheit ausgibt. Man fährt fort, nach der Möglichkeit zu suchen, die Philosophie in den Rang einer strengen Wissenschaft zu erheben, und meht nach einem Ausspruch Lokes beständig die Messer, ohne im Grunde etwas zu schneiden zu haben, allein von einem wirklichen Aufschwung der Philosophie ist kaum irgend etwas zu bemerken. Der Geist des Alexandrinismus triumphiert, und die weitverbreitete Verzweiflung an aller Philosophie findet ihren Ausdruck in dem Umschreifen des Relativismus auf fast sämtlichen Gebieten der Wissenschaft, in dem Interesse für den amerikanischen Pragmatismus mit seiner Annahme der bloß biologischen Bedeutung des Wahrheits-

begriffes — man erinnere sich des oben . . . erwähnten Ausspruches eines hervorragenden Vertreters der Universitätsphilosophie, wonach die Wahrheit sozusagen durch die Elbogenkraft ihrer Verkünder bestimmt wird —, in dem Beifall, den eine „Philosophie des Als-Ob“ bei den Zeitgenossen findet, vor allem aber in dem Heißhunger, mit welchem ein Werk wie Spenglers „Untergang des Abendlandes“ nicht zuletzt gerade von der heutigen studierenden Jugend verschlungen wird.

In der Tat: es ist Untergangsstimmung, die Stimmung der Philosophie des untergehenden Altertums, die für den unbefangenen Beobachter auf dem gegenwärtigen philosophischen Geistesleben lastet. Die Metaphysik scheint in der Hartmannschen Philosophie ihre letzten großen Möglichkeiten erschöpft zu haben. Standpunkte von grundsätzlicher Bedeutung sind vorläufig wenigstens am philosophischen Himmel nicht erkennbar. Die alten Weltanschauungen genügen den Menschen des 20. Jahrhunderts nicht mehr. Neue sind auf dem Boden der bisherigen Erkenntnis nicht zu erhoffen. Man möchte die Philosophie gern „in den Dienst des Lebens“ stellen. Man erhebt das „Leben“ zum Weltprinzip und redet viel von einer „Lebensphilosophie“, aber das ist nur eine Modephrase und ein Geschwätz, hinter dem, wenn überhaupt etwas, sich nur der alte Irrtum von einem unmittelbaren Bewußtsein des Seins, einem unmittelbaren „Erleben“ der Wirklichkeit verbirgt. „Leben“ ist kein „Urphänomen“; es ist selbst ein Problem und kann daher vernünftigerweise auch nicht zur Grundlage einer Weltanschauung erhoben werden und zur Erklärung irgendeiner Tatsache dienen. Auch ist von wirklichem Leben in den Bemühungen um eine solche Lebensphilosophie wenig genug zu finden. Die Schönrederei und das geistreiche Spiel mit Gedanken machen sich auf philosophischem Gebiet breit. Schlagwörterfabrikanten führen auf ihm das große Wort. Die Übergescheitheit gibt sich für tiefe Weisheit aus.“¹

Ob sich Drews wohl ernstlich gefragt hat, woher dieser Zerfall des philosophischen Denkens seinen Ursprung genommen hat? Wir glauben es kaum; denn sonst würde er in einer Geschichte der Philosophie des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts die gesamte katholische Philosophie nicht in weniger als zwei Seiten erledigen, weniger als er sonst ganz unbedeutenden Denkern widmet. Von ihr weiß er nur zu sagen, daß sie abseits der philosophischen Heerstraße stehe, daß einige Philosophen sich an Aristoteles, andere an Thomas von Aquin angeschlossen hätten und daß einige andere wertvolle Arbeiten philosophiegeschichtlicher Art geliefert hätten. Dann wird einiges über Schell und ähnliche Bestrebungen gesagt, die „dem kulturell zurückgebliebenen Katholizismus einen idealen Katholizismus“ gegenüberstellen wollten. Von dem großen folgerichtigen und geschlossenen Aufbau der scholastischen Philosophie scheint er keine Ahnung zu haben und trotz aller Vorurteilsfreiheit auch nicht das Bedürfnis zu empfinden, sich und seine Leser mit ihr bekannt zu machen. Gesundung der Philosophie ist nur möglich auf Grund der festen Anschauungen der Scholastik. Im einzelnen mag diese mancher

¹ A. Drews, Die Philosophie im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts (Sammlung Göschen; Berlin 1921, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger) 152—154.

Vervollkommenung fähig sein. Aber ihre Grundlagen sind gesund und jedes Abweichen von ihnen wird früher oder später zu der „Untergangsstimmung“ führen, über die Drews klagt. Überall da ist das moderne Denken krank, wo es sich in Gegensatz zu den großen Grundlinien der Scholastik gesetzt hat. Es ist sehr inkonsistent, wenn Drews über den Zerfall der neueren Philosophie klagt und doch Worte der Anerkennung findet für die, welche durch modernistische Verbrämung der christlichen Gedanken den Anschluß an die Moderne finden wollen. Richtiger wäre es gewesen, wenn er anerkannt hätte, daß es noch Philosophen gibt, die das „geistreiche Spiel mit Gedanken“ nicht mitmachen und an dem gesunden Denken aller Seiten festhalten.

Heinrich Sierp S. J.

Stimmen der Zeit, Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München, Veterinärstr. 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmair S. J., C. Noppel S. J., J. Overmans S. J., M. Reichmann S. J.

Verlag: Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau (für Österreich: Herder & Co., Wien I, Wollzeile 33).

Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.

